

L: Dan 5,1-6.13-14.16-17.23-28

Ev: Lk 21,12-19

DER MENSCH, DER ANGST MACHT

Jesus ist gekreuzigt worden, und auch seine Jünger müssen mit Verfolgung rechnen. Das haben wir schon von Anfang an im Religionsunterricht gehört, und dies gehört irgendwie zu den Selbstverständlichkeiten unseres Glaubens. Es ist sogar so selbstverständlich (oder scheinbar selbstverständlich), dass viele lange Zeit gar nicht so genau verstehen, warum die Christen verfolgt werden. Da wir im 20. Jahrhundert religiös sozialisiert wurden, haben wir Christenverfolgung mit der Gottlosigkeit verbunden, wie das z.B. im Kommunismus auch der Fall war. Das hat – zumindest in meinem Verständnis – etwas Wichtiges verschleiert.

Im Evangelium wird heute als erste Verfolgungsinstanz das Gericht der Synagogen genannt. Das ist eigentlich keine gottlose Instanz, sondern eine religiöse. Erst in zweiter Linie werden auch Könige und Statthalter genannt, also eine politische Größe.

An dieser Kombination wird deutlich, dass Religion und Politik eben vielfach Hand in Hand gehen, und Religion über die Jahrhunderte ein wichtiges Instrument der Herrschaft gewesen ist - und teilweise ist das immer noch so. Da wird dann die Rede von Gott missbraucht, um die Menschen zu gängeln und zu disziplinieren. Wenn eine Religion zur Staatsreligion erhoben wird (wie es dann ja auch mit dem Christentum passiert ist), wird sie unweigerlich zur Ideologie. Sie wird zu einer Ideologie, an die man sich anpassen und in die man sich einpassen muss. Da muss man dann genau lernen, was und wie es zu glauben ist, was man zu bekennen hat und was man nicht einmal denken darf. Im Falle, dass man zur Rede gestellt und nach seinem Glauben gefragt wird, ist es wichtig, die richtigen Sätze zu kennen und keinen Fehler zu machen. Es gab Zeiten auch im christlichen Europa, wo es lebensgefährlich sein konnte, die falschen Sätze aufzusagen. Also für den Fall, dass man wegen seines Glaubens vor die Gerichte z.B. der Inquisition geschleppt wurde, war es schon wichtig, sich gut vorzubereiten, um sich gegebenenfalls gut verteidigen und vor den Flammen retten zu können.

Wenn Jesus von Verfolgung spricht und dann zugleich sagt, dass man nicht im Voraus für seine Verteidigung sorgen soll, dann ruft er die Jünger auf, in ihrem Glauben absolut authentisch zu bleiben und sich nicht einer religiösen Ideologie zu unterwerfen. Denn das, was ich wirklich glaube, kann ich jederzeit bekennen. Da muss ich nicht fragen, welche Sätze jetzt opportun sind, welche nicht. Ich bekenne mich zum Leben, das ich in Christus gefunden habe. Freilich kann ich das auch nur dann, wenn ich es gefunden habe. Dann bin ich auch nicht mehr abhängig davon, dicke Katechismen zu studieren, um nur ja nichts falsch zu glauben. Denn ich bezeuge dann ja das Leben selber. Und das ist es, was Jesus will.

Solche Menschen aber, die authentisch geworden sind, und die man nicht mehr mit religiösen Ideologien gängeln oder einschüchtern kann, sind für jeden, der herrschen will, eine unerträgliche Provokation. Und gerade das Faktum, dass die Gegner gegen dieses authentische Bekenntnis nicht ankommen, führt ja zu deren Ultima Ratio – sie müssen die „Menschen“, die mit Christus Mensch geworden sind, mit anderen Mitteln zum Schweigen bringen, denn solche echten Menschen machen den Mächtigen Angst. Wenn es nicht mit Argumenten geht, dann eben mit Gewalt. Als die Gegner nichts mehr gegen Jesus sagen konnten (denn er hat mit seinen Antworten alle Gegner zum Schweigen gebracht, eben nicht mit Gewalt, sondern durch seine Argumente) blieb ihnen nur noch, ihn ans Kreuz zu bringen.

Jesus sagt, dass das auch einigen (nicht allen) von seinen Jüngern passieren wird. Aber zugleich fügt er tröstend hinzu: Haare werden einem bei all dem Unbill nicht gekrümmt, die Frisur bleibt in Ordnung! Freilich ist das ein Bild dafür, dass alle Verfolgung, der Hass der Welt und vielleicht sogar der Tod, dem eigentlichen Leben, das die Jünger von Christus bekommen, nichts anhaben können. Über das Leben, das Gott schenkt, haben die Mächtigen dieser Welt keine Gewalt.